

# Wiesbadener Volksbücher

Autor(en): **E.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1900-1901)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665517>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es waren ihrer vier in schwarzem Anzug, die einem großen, dicken Mann zuhörten, der uns gegenüber am Rand des Tisches saß. Er trug einen hohen Hut, Handschuhe, eine Brille, und obwohl er leise sprach, so bewiesen seine kurzen Gesten, stoßweise, gleich Hammerschlägen, daß er etwas erklärte und seine Zuhörer zu überzeugen versuchte. (Fortsetzung folgt.)

---

### Abendstimmung.

---

Scheidend grüßt der Berge Wipfel  
Noch der Sonne gold'ne Spur;  
Und schon decken Dämmer Schatten  
Rings die träumende Natur.

Durch des Waldes tiefes Schweigen  
Schwebt ein letzter, müder Sang;  
Leise über stillen Fluren  
Tönt der Glocken Abendklang.

Atme, Herz, den süßen Frieden!  
Lass' auch du des Tages Qual,  
Deine vielen kleinen Sorgen  
Fliehen mit der Sonne Strahl!

K. A. Burgherr, Basel.

---

### Wiesbadener Volksbücher.

---

Die Litteratur eines Volkes ist der Spiegel seines innersten Wesens. Das steht so fest, wie die Felsfirnen der Berge und ist so alt, wie das Meer; denn in Lied und Dichtung tritt der Menschen Denken und Fühlen zu Tage wie sonst nicht im Leben, da offenbart sich, was an Geist und Herz in ihm schlummert. Eine edle und wahrhaft vornehme Litteratur zu fördern und zu pflegen, war daher von je das redliche Bestreben geistreicher Fürsten und hervorragender Männer aller Zeiten, darum sehen auch wir die Litteratur sich immer wieder durchkämpfen auch nach den schlimmsten Zeiten des Verfalles; und ganz unausrottbar, ist sie ein unveräußerliches Gut der Nation, selbst den widerlichsten Strömungen gegenüber.

Aber es genügt nicht, eine Litteratur zu besitzen, die in schöngedruckten, gut, vielleicht sogar prächtig gebundenen Büchern in dumpfen Bibliotheken oder nie betretenen Verlagsmagazinen lagert und die höchstens noch der sogenannte Gebildete aus den Weihnachtskatalogen dem Namen nach kennen lernt — nein! dem ganzen Volk muß sie eigen sein. Das aber ist heutzutage nicht mehr.

Einmal ja — da das geschriebene Wort (Druck gab es damals noch nicht) weniger als das gesprochene resp. gehungene galt, da waren die Lieder und Sagen, die Mären und Spottreime noch in aller Mund. Der gottbegnadete Sänger, dem sie in glücklicher Stunde von den Lippen flossen, sang oder sagte sie bei Tanz und Ballspiel auf dem Anger oder beim festlichen Mahl in der Halle und hundert Augen hingen an ihm, hundert Ohren lauschten dem rhythmischen Wohlklang — aber im Herzen der Hörer haftete Ton und Wort, und wenn der Sänger längst weiter gezogen, um andere mit seinen Gaben zu beglücken, so blieb seine Liedweise oder seine Märe doch zurück. Bei fröhlichem Becherklang oder zierlichem Tanzschritt ward sie angestimmt, und unvergessen ging sie vom Großvater auf den Vater, vom Vater auf den Sohn und von dem auf den Enkel

über, und jedem blieb sie ein trauter Gefährte in Lust und Leid und Fährlichkeit durchs ganze Leben.

Jetzt ist das freilich anders. Wenn heute wirklich Einer Mut und Optimismus genug besitzt, Schriftsteller zu werden, dann werden die Erzeugnisse seines Geistes, wenn er Glück hat, durchschnittlich gegen ein verschwindend kleines Honorar gedruckt, im Ladenfenster ausgestellt, und da sie mit viel zu hohen Preisen ausgezeichnet sind, nur in sehr vereinzelt Fällen gekauft, im Durchschnitt aber wieder in das finstere Warenlager des Buchhändlers als abgesetztes und vergessenes Material zurückgestellt, um niemehr ans Licht des Tages hervorzukommen. Einzelne Ausnahmefälle gibt es ja. Autoren, die durch besondere Verhältnisse begünstigt, sogenannte Größen der Litteratur werden, d. h. die Geld genug besaßen, auf diese Berühmtheit warten zu können, ohne vorher aus Mangel an Subsistenzmitteln zu verhungern. Aber auch diese dringen nicht ins eigentliche Volk. Dazu sind ihre Bücher viel zu teuer. Nicht einmal im gebildeten Mittelstand können sie Heimatrecht gewinnen. Denn wer kann unter den heutigen Verhältnissen 5, 6 Mark und mehr noch für ein kleines Buch bezahlen. Höchstens vom Lieblingsschriftsteller leistet man sich ein oder das andere besonders hochgeschätzte Werk, und das wird dann von einem Bekannten zum anderen verliehen, bis es in einem so abgegriffenen und abgenützten Zustande zu seinem ursprünglichen Eigentümer zurückkehrt, daß sich dem dabei eher die Vorstellung aller Butterbröde und Schinkensemmeln seiner Freunde aufdrängt, als die Gedanken des armen Dichters. Ja, dieses von Einem zum Andern leihen eines Buches, darüber könnte man eine eigene Geschichte schreiben. Wem fiel es wohl ein, ein paar Handschuhe, einen Brillantring, einen Salontisch oder dergleichen von einem Freunde zu borgen? Ich glaube mit Bestimmtheit behaupten zu dürfen, daß sich das niemand träumen läßt. Jeder Genuß wird anstandslos bezahlt. Aber Bücher, die leiht man sich völlig unverfroren, ohne zu denken, welche Mißachtung man dadurch dem Autor derselben bezeigt, ganz abgesehen, daß man dem Besitzer des Buches durch diese Wegnahme die Freude daran verdirbt, ja sogar sein Besitzrecht momentan illusorisch macht.

In Erwägung solcher Tatsachen hat der Wiesbadener Volksbildungsverein\*) beschlossen, ein Unternehmen ins Leben zu rufen, dessen Tragweite heute noch gar nicht absehbar ist, das aber jedenfalls den breitesten Schichten unserer Bevölkerung die Litteratur wieder zuführen wird. Der Verein wird nämlich im eigenen Verlag Novellen, Erzählungen, Skizzen zc. im Preis von 10—20 Pfg. pro Bändchen herausgeben, die aus der Feder der besten Schriftsteller stammend, so recht dazu berufen sind, sich schnell beim großen Publikum einzubürgern, denn von dem Grundsatz ausgehend, daß für das Volk das Beste nur eben gerade gut genug sei, wird er auch nur das Beste bieten und hat er sich auch bei diesem seinem Bestreben bereits die freudige Unterstützung der Schriftsteller und Verleger zu sichern verstanden. Seine Excellenz Minister von Rheinbaben, Oberregierungspräsident Graf Redlig-Trütschler, und der Regierungspräsident von Wiesbaden, Dr. Benzel, haben ihr lebhaftestes Interesse an diesen Veröffentlichungen, die sich von jeder religiösen oder politischen Tendenz völlig fernhalten, ausgesprochen, und es wird das ganze schöne Unternehmen allseits mit lebhafter Freude und Befriedigung begrüßt. Soeben ist die erste Serie dieser „Wiesbadener Volksbücher“ erschienen. Niehl, der bekannte Litterarhistoriker und Ästhetiker mit seinem „Stadtpeiser“, Rosegger mit „Dem zugrund gegangenen Dorf“, Stifter mit dem „Waldsteig“, Hansjakob mit „Valentin der Nagler“ eröffnen den Reigen.

Im Druck befinden sich bereits „Magister Timotheos“ von Jensen, „Das fünfte Rad“ von Greinz zc., worauf wir schon jetzt besonders aufmerksam machen. Überdies ist

\*) Ähnlich wie bei uns der Verein für Verbreitung guter Schriften.



jedes Werkchen mit einer Würdigung des betreffenden Autors aus berufener Feder versehen, die schon an und für sich gelesen zu werden verdienen. Dabei der fabelhaft billige Preis — so ist es Jedem, selbst dem Ärmsten ermöglicht, seine Dichter kennen und lieben zu lernen, und sie veredelnd und erfrischend auf sich wirken zu lassen. Auch der geistigen Verfeuchung durch Schund- und Schauerromane werden die „Wiesbadener Volksbücher“ einen wirksamen Damm entgegensetzen und dem Volk wieder den richtigen Geschmack am wirklich wertvoll Guten in Wort und Sinn zurückgeben. Dem Schriftsteller aber werden sie endlich wieder in Deutschland zu der Stellung verhelfen, die ihm gebührt und die er bei auswärtigen Nationen längst einnimmt, der Freund, Berater und Lehrer seines Volkes zu sein, der den Sinn für das Große und Schöne weckt und die Gedanken in edler Begeisterung ausweitet.

Die Niederlage für die „Wiesbadener Volksbücher“ ist bei H. Stadt, Verlagsbuchhändler in Wiesbaden; doch besorgt dieselben jede Buchhandlung. H. Stadt hat auch die deutsche Hauptniederlage der schweizerischen Vereine für Verbreitung guter Schriften übernommen.

Und so wünschen wir denn dem Unternehmen von ganzem Herzen das glücklichste Gedeihen.

E. E.

---

### Dr. Ernst Stückelberg,

dessen 70. Geburtstag der Kunstverein und die Künstlergesellschaft und mit ihnen die ganze Stadt Basel im April in ebenso pietätvoller als poetischer Weise gefeiert haben, ist ein echtes Basler Kind. Nach grundlegenden Studien in Antwerpen, Paris und München und einem 10jährigen Aufenthalt in Italien, ließ er sich dauernd in Basel nieder und schuf hier eine imposante Reihe von Porträten, Familienbildern, Fresken, historischen, mythologischen und symbolischen Bildern, Landschaften etc., von denen gegen 200 in der Kunsthalle zu seiner Ehrung ausgestellt wurden. Kräftiges Kolorit, sichere Zeichnung, solide Technik, Innigkeit und Gefühlstiefe zeichnen seine Werke vor vielen Zeitgenossen aus. In weiteste Kreise ist der Name des Künstlers durch dessen dramatisch gehaltene, kühn komponirte Schöpfungen in der Tullskapelle am Vierwaldstättersee gedrungen, die neben Schiller'scher Wucht der Konzeption eine ganz außergewöhnliche Kraft, lebendig zu charakterisiren, offenbaren und vermöge ihres schönen Realismus ewig jung bleiben werden. — Alle seiner hervorragenden Werke können wir hier weder besprechen noch erwähnen. Wir weisen nur nachdrücklich auf die sehenswertesten hin, welche bei uns jedermann zugänglich sind. Profession im Sabinergebirge, Das Erdbeben von Basel, Die Kinder des Künstlers, Die Seherin, Marionetten (alle 5 im Museum zu Basel), das Erwachen der Kunst (Fresko, in der Basler Kunsthalle). Der büßende Johannes Parricida (Künstlergesellschaft in Zürich). Dem greisen Künstler aber, der sich völlige Geistesfrische zu erhalten verstanden hat, wünschen auch wir einen schaffensfrohen Lebensabend.

---